

Schneeweisschen und Rosenrot – Eine Analyse auf anthroposophischer Grundlage



Dieses Märchen der Gebrüder Grimm könnten wir als eines der «vollständigen» Geschichten aus ihrer grossen Sammlung bezeichnen. Vollständig in dem Sinne, dass es in seinen Bildern den ganzen Menschen in seiner Drei-, Vier- und Siebengliedrigkeit darstellt.

Wenn wir nun beginnen mit dem ersten Satz, welcher im goetheanistischen Sinne als eine Art «Keimling» betrachtet werden könnte, so tönt dies so:

» Eine arme Witwe, die lebte einsam in einem Hüttchen, und vor dem Hüttchen war ein Garten, darin standen zwei Rosenbäumchen, davon trug das eine weisse, das andere rote Rosen; und sie hatte zwei Kinder, die glichen den beiden Rosenbäumchen, und das eine hiess Schneeweisschen, das andere Rosenrot.»

Wir haben also eine Witwe, das weist einmal darauf hin, dass das Männliche nicht, oder nicht mehr anwesend ist. Das Hüttchen, als ihre Behausung repräsentiert ihr «Haus» darin sie lebt, weist also auch auf ihren physischen Leib hin. Nun kommen die Bäumchen dazu, doch nicht irgendwelche, sondern eben Rosenbäumchen. So klingt schon ein Entwicklungsimpuls an, wie es bei Schiller heisst, was die Rose unbewusst zur Vollkommenheit bringt, soll der Mensch bewusst erringen.

Das eine Bäumchen ist Weiss, das andere Rot – nach Rudolf Steiner ist Weiss das seelische Bild des Geistigen und Rot der Glanz des Lebens – so haben wir hier schon die Andeutung einer Art Aufforderung zu einem Ziel hin: Das Lebendige mit Geist und Seele zu durchdringen.

Ein nächstes Bild zeigt uns die beiden Mädchen im Wald wo die Tiere zahm sind und wir erleben, dass ein Engelwesen die beiden Kinder schützt in Gefahr.

Die Mutter vertraut diesem himmlischen Schutz und lässt ihre Kinder vertrauensvoll ihre Wege gehen.

Das Häuschen wird sehr gepflegt, im Sommer blühen die Blumen, im Winter schüren sie das wärmende Feuer, das Lämmchen liegt dabei und die weisse Taube schläft auf der Stange unter dem Dach.

So finden wir nacheinander:

Ein wunderbar gepflegtes Haus – zwei Rosen-Bäumchen – zahme Tiere – Vertrauen der Mutter – der Engel – das Lämmchen und die weisse Taube.

Sie sind Repräsentanten einer Siebenfältigkeit, in welcher der Mensch lebt.

Physischer Leib – Ätherleib – Astralleib – ICH – Geistige Hierarchie/Engel – Christus/Lamm – hl.Geist/Taube.

Die Gebrüder Grimm waren in rosenkreuzerisches Wissen eingeweiht und so finden wir in den Märchen dieses spirituelle Christentum in den imaginativen Bildern der Märchen wieder.

Nun haben wir am Anfang darauf hingewiesen, dass eben das männliche Element nicht (mehr) da ist, und, damit eine gute Entwicklung stattfinden kann, muss dieses nun in irgendeiner Form dazukommen. Eines Winterabends sitzen sie also vor dem Feuer und die Mutter liest eine Geschichte vor – da klopft es an die Türe und in der Meinung, es wäre ein Wanderer, der Unterkunft begehrt, öffnen sie die Türe. Es kommt jedoch zum Schrecken der Anwesenden nicht ein Mensch, sondern ein Tier, ein Bär zur Türe herein, der um Obdach bittet.

Es ist ein besonderes Tier, eines, das sprechen kann – so kündigt sich schon an, dass das spätere Ablegen der Tierhaut die Erscheinung des Menschlichen offenbaren wird.

Als der Frühling naht, verabschiedet sich der Bär von den Mädchen, da er seine Schätze beschützen muss, welche der böse Zwerg stehlen will – beim Abschied meint Schneeweisschen unter dem Fell des Bären Gold schimmern zu sehen.

Im Sommer machen sich die Kinder auf, im Wald Beeren zu suchen. Sie entdecken einen Zwerg, dessen langer weisser Bart in einem Spalt eines Baumstammes eingeklemmt ist. Um ihn zu befreien ist es nötig, diesen Bart etwas zu kürzen. Die unangebrachten Beschimpfungen des befreiten Zwerges beachten die Kinder nicht gross, sie sehen jedoch, dass der Zwerg einen Sack voll Gold wegträgt.

Bald darauf wollen die Kinder Fische angeln gehen und treffen da wieder den Zwerg, dessen Bart sich mit der Angelrute verheddert hat – und wieder muss der Einsatz der Schere den giftigen Zwerg befreien. Dieser greift sich einen Sack voll Perlen und eilt davon.

Wenig später sollen die Mädchen in die Stadt, um Zwirn zu kaufen und auf dem Heimweg treffen sie wieder den Zwerg, welcher gerade in den Klauen eines grossen Adlers gefangen ist. Mit Mühe gelingt es ihnen, den Zwerg zu befreien, der schnell einen Sack voll Edelsteinen greift - doch da hören sie ein lautes Brummen und ein riesiger Bär trabt auf sie zu.

Der Zwerg will sich retten, indem er dem Bären die zwei Mädchen als saftige Happen anbietet, doch dieser ergreift den Zwerg mit seinen Tatzen und schlägt ihn tot.

Nun erkennen die Kinder ihren Freund und auf einmal fällt die Tierhaut von ihm ab und vor ihnen steht ein schöner Mann, ganz in Gold gekleidet.

Vom Zwerg verwünscht worden, ist er nun durch dessen Tod erlöst.

Die Hochzeit wird gefeiert – Schneeweisschen mit dem Königssohn und Rosenrot mit dessen Bruder.

Die Bäumchen jedoch blühen bis heute jedes Jahr, rot und weiss.

Nun haben wir hier eine dreifache Geschichte

Der Baum mit dem Gold – das Wasser mit den Perlen – Luft/Adler mit den Edelsteinen.

Der Baum – gewachsenes Sonnenlicht weist auf ein herzerwärmtes Denken hin, das Wasser mit den Perlen auf verwandelten seelischen Schmerz und schlussendlich der Adler und die Edelsteine, welche Repräsentanten sind geschliffener, veredelter Materie.

So finden wir eine Dreigliederung nochmals in Denken, Fühlen und Wollen bzw. Leib-Seele-Geist.

Der Zwerg jedoch repräsentiert, alle untermenschlichen Aspekte oder Schatten: Gier, Hass, Wut, Abwertung, Egozentrik, Manipulation und Lüge. Unschwer erkennen wir da zu überwindende seelische Aspekte, welche sich heute sogar in gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen überdeutlich zeigen.

Diese zu überwinden und zu verwandeln ist Herausforderung und Notwendigkeit zugleich – wir wissen auch, welches grosse Wesen mit diesen Prüfungen in der Zeit der Bewusstseinsseelenentwicklung des 20. und 21. Jahrhunderts zusammenhängt: Rudolf Steiner nennt es AHRIMAN.

Diesem können wir nur mit MUT, KLARHEIT, TATKRAFT UND ERKENNTNIS MIT ZUR WAHRHEIT begegnen.

So können wir in diesem grossen Märchen zeitlose, menschheitliche Themen wiederfinden.

Emmenbrücke, 2. Februar 2023

Ursula Staubli
Kunsttherapeutin/ED